

# Klarahöhle – Geheimnisvolle Unterwelt im Nationalpark Kalkalpen

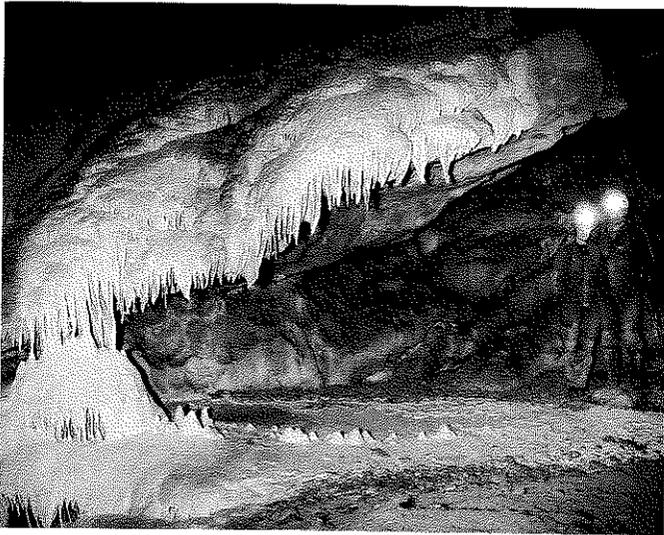


Dicke Berta, ein 18 Meter hoher Tropfsteinriese mit 2,5 m Durchmesser in der Klarahöhle.

Höhlen kommen im Nationalpark Kalkalpen häufig vor. Sie sind Extremlebensräume, in denen Tageslicht völlig fehlt und die kaum Temperaturschwankungen aufweisen. Die Luftfeuchtigkeit liegt dort bei annähernd 100 Prozent. Aufgrund des Lichtmangels fehlen Pflanzen. Grünalgen oder Moose können sich nur an den Eingangsbereichen ansiedeln.

Das Sengsengebirge, der höchste Gebirgszug im Nationalpark Kalkalpen, hat Höhlenforscher bereits des Öfteren mit recht interessanten, großräumigen Höhlen, wie z.B. Kraterschacht, Bullenschacht, Giereralm-Trichter, Rettenbachhöhle sowie mit der weitum bekannten Teufelskirche überrascht. Dieses Gebirge besteht vorwiegend aus wasserlöslichem, gebanktem Wettersteinkalk. Ausgeprägte Horizontalhöhlen waren bisher nur auf Talniveau, also auf jetzigem Grundwasserniveau gefunden worden.

Die sicherlich eindrucksvollste Höhlenerscheinung in diesem Gebirgsstock ist der auf einer Länge von 709 Metern vermessene Kraterschacht. Mitten in einem leicht bewaldeten, mit Schächten und Höhlen durchlöcherten Plateau, befindet sich auf 1520 m Seehöhe ein riesiges schwarzes Loch mit einem Durchmesser von fast 40 m. Der direkte Schachtabstieg mündet in 120 m Tiefe in eine riesige, steil abfallende Eishalle mit einem einzigartigen Höhlen-Hängegletscher, der eindeutig Gletscherspalten und Fließspuren aufweist. Die Eismasse gleitet wie ein Gletscher sehr langsam zum tiefsten Punkt des Schachtes in 235 m Tiefe. Ein zu enger Spalt zwischen Fels und Eis verhindert dort ein Weiterkommen der Forscher.



Ungewöhnliche Sintergebilde, wie das weiße Krokodil, findet man in der Klarahöhle im Nationalpark Kalkalpen. (Bild links)

Sichelartige Tropfsteine werden durch den Höhlenwind geformt. (oben)

#### Naturjuwel Klarahöhle – 10 Jahre Forschungsfähigkeit

Im Herbst 2000 stießen die Forscher des Höhlenvereines Sierning beim Zustieg zu einer anderen Höhle zufällig auf einen Felsspalt, aus dem eiskalter Höhlenwind herauswehte.

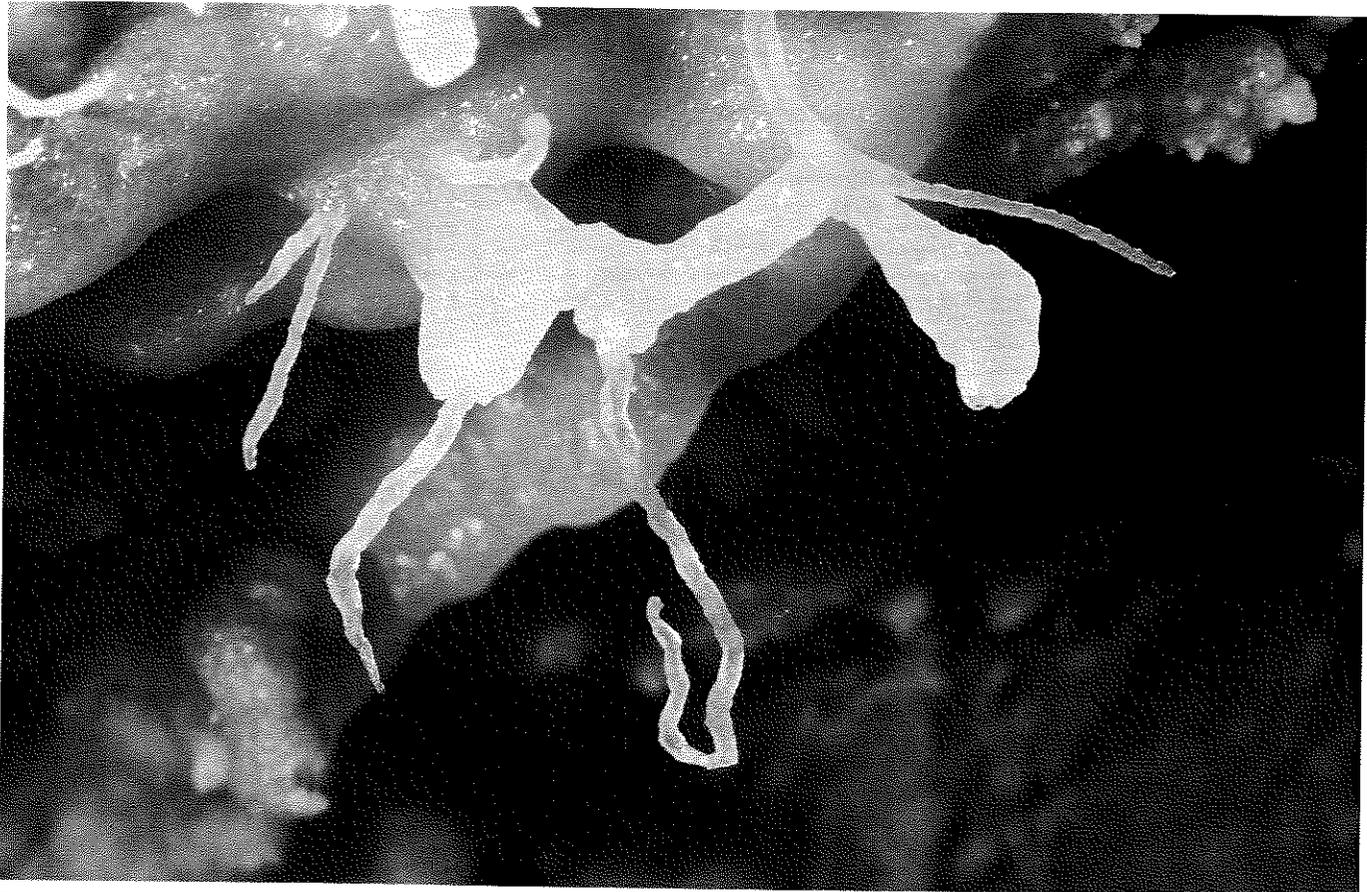
Die Forscher begannen vorsichtig einen schließbaren Weg zwischen den Gesteinsbrocken freizulegen. Nach Stunden harter und gefährlicher Ar-

beit kletterten sie durch die 12 Meter lange „Mausefalle“, einzeln und nacheinander, damit nicht zu viel Gewicht auf einen Punkt kommt und um zu vermeiden, dass eine Kettenreaktion dieses fragile Blockwerk einstürzen lässt. Nun standen sie am Beginn eines riesigen tunnelartigen Ganges. Ein unvergessener Augenblick für die Forschergruppe, einen kurzen Moment stehen sie still – fast andächtig

– Neuland liegt vor ihnen. Vermutlich hat noch nie ein Mensch diesen Teil der Erde betreten! Der Gang weitet sich auf eine Breite von 20 m und eine Höhe von 15 m. Leise schritten sie durch den trockenen Riesengang, vorbei an schön rundgeformten Kolken und bald sahen sie die ersten schönen Tropfsteine.

Ein Knochen, ein großer Röhrenknochen, eventuell ein Bärenknochen,

erregte die Aufmerksamkeit! Die Forscher gingen langsam weiter, durchsuchten sorgfältig den Boden, und dann entdeckten sie einen großen Schädel von einem Höhlenbären. Höhlenbären lebten bis zum Beginn der letzten Eiszeit vor etwa 20.000 Jahren. Am Weg in die dunkle Höhle rieben sie an der Wand entlang, um Duftmarkierungen zur Orientierung zu hinterlassen und polierten dabei



Ein fünf Zentimeter großer Excentriques-Elch.

die vorstehenden Kanten und Ecken. Zurück blieb der heute noch deutlich erkennbare glattpolierte Bärenschliff. Die Bären gingen für den Winterschlaf in die Höhlen, altersschwache Tiere sind oft nicht mehr aufgewacht. Durch die kalte und gleichmäßig feuchte Luft sind die Knochen für die Nachwelt erhalten geblieben. Die Entdecker sind begeistert, aber sie wollen nichts zerstören, so lassen sie alles wie sie es vorfinden. Mit einem Band umgrenzen sie den gesamten Knochenbereich als Schutz vor unbeabsichtigtem Betreten.

In der nächsten Halle wartet die nächste Besonderheit auf sie: Igelsinter, in dieser Form wurde er weltweit einzig und allein in der Klarahöhle gefunden. Er sieht so aus, als ob sich viele kleine Häuse zu dem nahen Wasserfall hinstrecken würden.

Noch ahnte keiner von den Forschern, dass dies erst der Anfang einer Reihe von ganz besonderen, ja sogar sensationellen Entdeckungen war. Doch nach weiteren Höhlenbefahrungen war klar, dass die Höhlenschätze der Klarahöhle zu den spektakulärsten des Landes gehören.

Nach einer Begutachtung durch die karst- und höhlenkundliche Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien wurde die Klarahöhle 2005 von der Naturschutzbehörde des Landes OÖ sofort unter besonderen Schutz gestellt und mit einem Gitter verschlossen.

#### *Dicke Berta, Jungfernbrunnen und Excentriques*

Die wohl großartigste Entdeckung befindet sich tief im Berginneren, mehrere Stunden Fußmarsch vom Eingang entfernt. Dort entdeckten die Forscher einen 18 m hohen und 2,5 m dicken Riesenstalagmit. Mit diesen Ausmaßen ist er der größte bisher entdeckte Tropfstein in den Nordalpen. Getauft wurde der Gigant auf den Namen „Dicke Berta“. Für seine Entstehung brauchte er schätzungsweise mehr als 100.000 Jahre. Ein Riss durchzieht seinen Sockel, vermutlich war ein starkes Erdbeben die Ursache dafür. Fast wäre er



**Dieser Höhlenbärenschädel liegt schon viele tausend Jahre in der Klarahöhle.**

umgestürzt, wenn er sich nicht, von unten kaum erkennbar, ganz sanft in eine Ausbuchtung der Höhlendecke gelehnt hätte.

In der nächsten Halle befindet sich ein zweiter Tropfsteingigant, dieser ist jedoch in 5 m Höhe abgebrochen. Sein Sockel misst 3 m Durchmesser, seine Höhe war 17 m. Mit mehreren Rissen liegt der umgefallene Riese, in zwei Teile zerbrochen, am Höhlenboden. Tropfsteine sind Klimaarchive, so könnten diese Tropfsteinriesen wertvolle Erkenntnisse über das Alter der Höhle und die klimatischen Verhältnisse vor mehreren Hunderttausend, ja

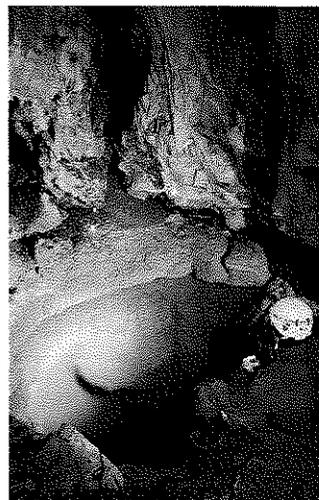
vielleicht sogar Millionen Jahren liefern. Das mächtige Volumen der Hohlräume macht die Klarahöhle unter allen Großhöhlensystemen Österreichs einzigartig. Die riesige Harnischhalle mit 270 m Länge, 130 m Breite und 70 m Höhe zählt zu den größten Höhlenhallen Europas.

Den Boden dieser gigantischen Halle bilden haushohe Versturzböcke und dolinenähnliche, tiefe Trichter.

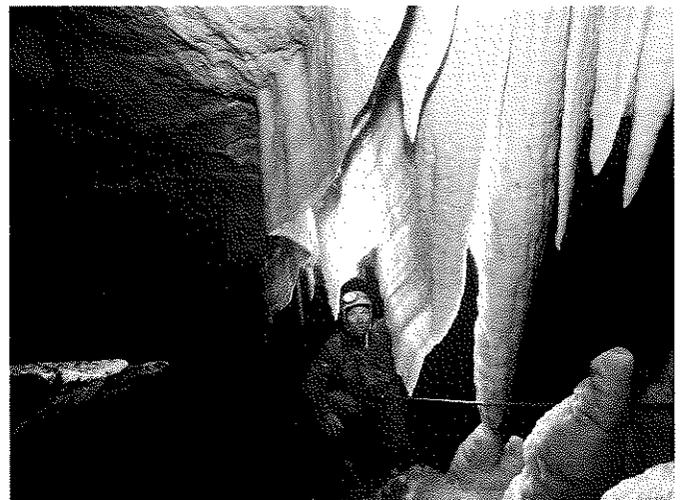
Ebenso imposant ist der 100-m-Schacht, der mit 40 x 30 m Durchmesser senkrecht abbricht, freihängend am Seil erreicht man erst in

100 m Tiefe den Boden. Mittlerweile wurde dieser Schacht in weiteren Stufen auf eine Tiefe von 240 m erforscht, die Forscher mussten schließlich aus Seilmangel und wegen starker Wasserführung abbrechen.

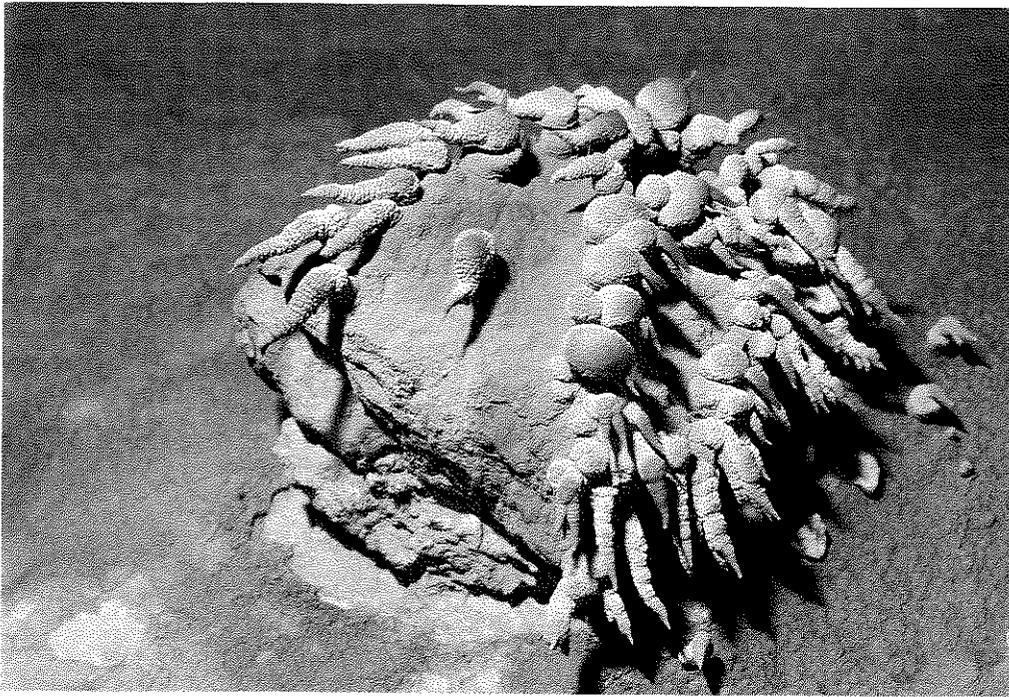
Ein smaragdgrüner Höhlensee, Wasserbecken, in denen Kalzitkristalle heranwachsen und schneeweiße Sinterwände, Stalagmiten, Stalaktiten sowie kleine Excentriques, das sind Tropfsteine, die entgegen der Schwerkraft wild in den Raum wuchern, gehören zu einer jungen, noch heranwachsenden Tropfsteingeneration.



**Jungbrunnen, Tiefe 15,6 m.**



**Helmut Steinmaßl vor einem riesigen Sintervorhang.**



Igelsinter, die 2 - 3 Zentimeter langen Gebilde wachsen im Nahbereich eines kleinen, fein stäubenden Wasserfalles.

Auch mehrere Fledermausarten leben in der Höhle. Bei den Forschungsvorstößen wurden mehrere hundert Fledermausmumien gefunden. Bei der Auswertung einiger toter Exemplare konnten K. Bauer und K. Mais sechs verschiedene Arten von Fledermäusen feststellen. Interessanterweise konnten während den gesamten Beobachtungen bisher nur sieben lebendige Exemplare beobachtet werden. Auch der Höhlenlaufkäfer *Arctaphaenops muellneri*, einer der seltensten und ältesten Tierarten des Alpenraumes, lebt gut versteckt in der Höhle. Er zählt zu den wenigen

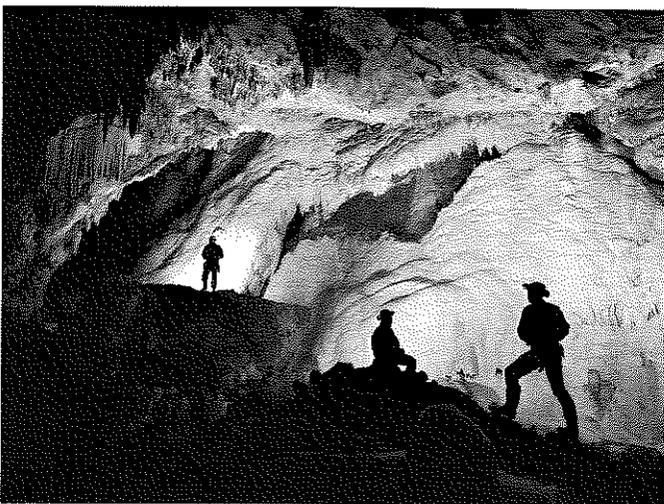
überlebenden Arten, die bereits vor mehreren Eiszeiten existierten. Sein Vorkommen beschränkt sich auf das Gebiet des Nationalpark Kalkalpen. Als Beutegreifer ist der blinde Käfer mit kräftigen Mundwerkzeugen ausgestattet, er geht auf Jagd nach anderen Höhlentieren.

Durch die behutsame Vorgehensweise des Höhlenforscherteams ist die Klarahöhle ursprünglich geblieben. Dieser Zustand bietet eine ideale Voraussetzung für eine wissenschaftliche Bearbeitung. So kann die Höhle für die gegenwärtige und zukünftige wissenschaftliche Forschung von

allergrößtem Nutzen sein. Sensible Bereiche wurden mit Absperrbändern versehen, um Knochen, Tropfsteinschmuck, Sediment- und Sinterböden vor unbeabsichtigtem Betreten zu schützen und um sie für Wissenschaftler aufzubewahren. Die Klarahöhle soll auch künftigen Generationen von Wissenschaftlern zur Verfügung stehen. Diese werden mit vermutlich neuen Methoden exaktere Untersuchungsergebnisse zur Entstehung und Entwicklung von Höhlen oder über die Veränderung der klimatischen Verhältnisse sowie zur Lebensweise heutiger und längst ausgestorbener Höhlentiere ermöglichen.

In Zusammenarbeit mit der Naturschutzabteilung des Landes OÖ, dem Naturhistorischen Museum, der Österreichischen Bundesforste AG, dem Nationalpark Kalkalpen und Höhlenforschern, wird ein koordinierter Forschungsplan erstellt.

Die Klarahöhle wurde bereits auf über 26 km Gesamtganglänge vermessen und anhand von Skizzen aufwändig dokumentiert. An vielen Stellen der Höhle gibt es noch Möglichkeiten in Neuland vorzustößeln. Auch wenn die Distanzen zu den unerforschten Teilen immer größer werden, der



Höhlenforscher im Weißen Salon

Aufwand an Zeit und Material immer größer wird, die Forschungstouren dauern bereits bis zu fünf Tage, sind die Höhlenforscher rege am Werk, die weißen Flecken auf der Höhlenkarte zu füllen.

In den letzten zwei Jahren wurden speziell die nach oben führenden Gänge der Klarahöhle unter die Lupe genommen, um einen zweiten, vielleicht gefahrlosen Eingang in die Höhle zu finden.

Darüber hinaus sind natürlich die vielen Schächte das Hauptpotenzial für künftige Forschungen, wobei die Vermutung nahe liegt, dass ein zweites darunterliegendes Horizontalsystem gefunden werden kann.

Text und Fotos: Markus Lutz und Heli Steinmaßl, Höhlenverein Stiering

## Durch Höhlen zu verborgenen Wassern

*Geführte Höhlentour in die Kreidelucke*

**Samstag 4. 9. und  
Sonntag 12. 9. 2010,  
13.00 bis ca. 15.00 Uhr**

Begleiten Sie einen ausgebildeten Nationalpark Höhlenführer in die faszinierende Unterwelt der Kalkalpen und entdecken Sie die geheimnisvolle Welt des Karstes. Die Kreidelucke bei Hinterstoder ist eine denkmalgeschützte Naturhöhle ohne Stege und Knoslicht. Erforderlich sind Trittsicherheit, Abenteuerlust und gutes Schuhwerk mit rutschfesten Sohlen. Helme und Sturmlampen werden vom Nationalpark zur Verfügung gestellt. Info und Anmeldung: Nationalpark Zentrum Moln, Telefon: 0 75 84/36 51

### **Beitrag**

- Erwachsene € 17,-
- Schüler ab der 7. Schulstufe € 10,- inkl. Ausrüstung

*Hipp:* Auf Anfrage sind für Gruppen weitere Termine bis 30. 9. 2010 buchbar.